(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandlung, Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 297 | Donnerstag, den 20. Dezember | 1900.

Der Handelsvertragsverein.

Von dem kürzlich in Berlin neu begründeten „Handelsvertragsverein" wird uns geschrieben:

Bereits die Versammlung in der Berliner Börse am 11. November hatte durch ihren zahlreichen Besuch und ihre einmüthigen Beschlüsse den Beweis erbracht, daß die Bewegung, welche mit der Begründung des „Handelsvertragsvereins" eingeleitet worden ist, als keine irgendwie auf Sonderinteressen und künstlicher Agitationen beruhende sich darstellt. Dieselbe war vielmehr nur der äußere Ausdruck dafür, in wie großem Maßstabe erfreulicherweise bereits im deutschen Volke das Bewußtsein lebt, daß die Fortführung unserer Handelsvertragspolitik eine unbedingte wirthschaftliche Nothwendigkeit für unser Vaterland ist. Wenngleich erst wenige Wochen ins Land gegangen sind, so können wir mit Befriedigung davon Kenntniß geben, daß die verschiedensten Kreise aus Industrie und Handel in täglich wachsendem Umfange ihre Zustimmung zu den Bestrebungen des „Handelsvertragsvereins" bethätigen.

Dieser Erfolg ist aber aus dem Grunde um so erfreulicher, weil bis jetzt lediglich die eigene Kraft, die unserer Bewegung innewohnt, für uns werben konnte. Denn nach der ganzen Lage der Dinge erfordert die sachgemäße Organisation der nothwendigen Bureaux entsprechende Zeit, so daß der „Handelsvertragsverein" bis jetzt ganz natürlicherweise noch nicht in die Lage kommen konnte, sein ganzes Programm in dem beabsichtigten und erforderlichen Umfange vor der Oeffentlichkeit in Thaten umzusetzen. Es soll diese Bemerkung keine Entschuldigung gegenüber den mehrfachen Andeutungen sein, welche Seitens eines kleinen Theiles der Presse über eine scheinbare Unthätigkeit unseres „Handelsvertragsvereins" in die Welt gesetzt worden sind. Wir freuen uns über diese sichtbare Ungeduld und geben die Versicherung, daß unsere Thätigkeit schon rechtzeitig und nachdrücklichst zum Ausdruck kommen wird. Für unsere Freunde insbesondere bemerken wir nochmals, daß wir augenblicklich noch mit der Organisation unserer Bureaux beschäftigt sind, welche naturgemäß einige Zeit in Anspruch nimmt. Wir hoffen, daß wir uns mit dieser scheinbaren Langsamkeit ganz in Uebereinstimmung mit unsern Freunden befinden, indem wir es von vornherein ablehnen, uns Hals über Kopf in unsere Thätigkeit zu stürzen. Der Erfolg derselben wird unter den gegebenen Verhältnissen um so größer sein, je mehr Gründlichkeit und Ernst auf den Ausbau der Arbeiten verwendet werden konnte. Im Uebrigen sind wir ja in der glücklichen Lage, eine Bewegung nicht erst künstlich schaffen zu müssen. Unsere Aufgabe ist vielmehr, diese bereits bestehende, auf durchaus gesunden Grundlagen beruhende Bewegung in ihrem äußeren Effekt zu organisiren.

Die „Frankfurter Zeitung" hat mit ihrer kurzen Notiz in ihrer Nr. 342 vom 11. Dezember durchaus das Richtige getroffen, wenn sie schreibt: „Wir nehmen denn auch an, das der Verein . . . . seine Hauptthätigkeit in der Agitation nach Außen, in dem persönlichen Eintreten seiner Mitglieder für ihre Sache suchen wird. Mit Resolutionen ist nicht viel zu erreichen, der „ganze Mann" muß hinter seiner Sache stehen!"

Die nächstliegende Seite des Programms wird in der That am besten in der Weise erfüllt, wenn sämmtlichen Mitgliedern des „Handelsvertragsvereins" die Möglichkeit und die Gelegenheit zur persönlichen Mitarbeit für unser Programm gegeben wird. Sie in erster Linie müssen mitwirken, die Kenntniß der wirthschaftlichen Nothwendigkeiten in allen Kreisen der Bevölkerung noch weiter zu verbreiten und gegenüber ihren Landesregierungen zu vertreten.

In den grundliegenden Fragen, als welche wir einmal die Fortführung unserer Handelsverträge und zweitens die Frage der Lebensmittelzölle betrachten, herrscht die nöthige Einmüthigkeit in unseren Kreisen. C. d. H.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dezember 1900.

— Der **Kaiser** hörte Dienstag Vormittag die Vorträge des Chefs des Militärkabinets v. Hahnke und des Admiralstabes v. Diederichs. Nachmittags jagte der Monarch in Neugattersleben. — Die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert treffen Freitag Abend aus Plön im Neuen Palais bei Potsdam ein, um im Kreise der kaiserlichen Familie das Weihnachtsfest zu verleben.

— Der Reichskanzler **Graf v. Bülow** wird angeblich im kommenden Frühjahr den Höfen von Wien und von Rom Besuche abstatten. — Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Frhr. **von Richthofen** erhielt vom Sultan den Osmanié-Orden 1. Klasse mit Brillanten.

— **Fürst Hohenlohe** hat bekanntlich während seiner langen staatsmännischen Laufbahn **Denkwürdigkeiten** gesammelt. Der Fürst hat die Manuskripte in seinem Privatkabinet im Schlosse zu Schillingsfürst niedergelegt. Nach einer Bestimmung des Fürsten dürfen die werthvollen Mittheilungen jedoch erst nach seinem Tode gesichtet und veröffentlicht werden.

— **Gerüchte von Geheimverträgen** zwischen Deutschland und der Türkei, sowie zwischen Spanien und Rußland sind im Umlauf. Die spanische Regierung bestreitet das Vorhandensein eines Geheimvertrages mit Rußland aufs Entschiedenste. In Berlin wiederum ist nichts von einem Vertrage mit der Pforte bekannt, der dem Deutschen Reiche die Perlenfischerei im persischen Golf und die Errichtung von Fischereistationen daselbst zugesteht. Also alles leeres Gerede.

— Der **Bundesrath** hat seine übliche Sitzung bereits am gestrigen Dienstag, statt am Donnerstag abgehalten und danach die Weihnachtsferien angetreten, die bis zum 10. Januar dauern. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete die Approbation der Aerzte, die erst nach 5jährigem Studium, nach dem Bestehen aller Examina und der Absolvirung eines „praktischen Jahres" ertheilt werden soll.

— Der **Bund der Landwirthe** bereitet den Reichskanzler auf das „Schlimmste" vor, falls er versuchen sollte die Landwirthschaft auch bei den bevorstehenden Handelsverträgen mit Kleinigkeiten zu beschwichtigen oder abzuspeisen. In der Presse wird diese Drohung allerdings nicht so ernst aufgefaßt. Die conservativen Blätter, die nicht ausgesprochen bündlerisch sind, erörtern sie garnicht, freiconservative Organe bemerken, daß an der Darlegung der Bündler Conservatives überhaupt nich mehr zu entdecken sei, und die liberalen Organe spotten mit Recht, der Bund drohe mit einer furchtbaren Revolution, falls die Getreidezölle nicht nach seinem Wunsche festgesetzt würden.

— Als ein **Hohn auf die herrschende Kohlennoth** wird mit Recht das Verhalten des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats bezeichnet, das nicht nur eine Fördereinschränkung vorgenommen, sondern die Kohlenausfuhr ins Ausland auch noch verstärkt hat. Damit hat das Syndikat gleich zweierlei Maßnahmen mit einem Male ergriffen, die geeignet sind, die Preissteigerung nicht nur zu erhalten, sondern wo möglich noch höher zu schrauben. Da verdient der Heylsche Antrag, der eine Kontrole der Syndikate von Reichswegen fordert, doch wohl Beachtung.

— **Aus Deutsch-Ostafrika** kommt die erfreuliche Mittheilung, daß der aufsässige Volksstamm der Aruscha im Kilimandscharobezirk vollständig unterworfen ist. Die Ruhe dürfte durch die am Meruberge eingerichtete Militärstation dauernd gesichert sein.

— Auf **Deutsch-Samoa** hat eine Volkszählung stattgefunden. Sie ergab 16 894 männliche und 15 921 weibliche, zusammen 32 815 Einwohner.

Zum Untergang der „Gneisenau."

Als ein schwacher Trost ergiebt sich die Thatsache, daß die ersten Angaben über die **Anzahl der Opfer** der Katastrophe Gott sei Dank zu **hoch** gegriffen waren. Nach neueren Meldungen dürften die Todten sich **auf 36 beziffern**, während etwa 150 Mann zum Theil schwere Verletzungen davongetragen haben. Die Leiche des Kapitäns Kretschmann wurde bereits an die Küste gespült und ist am Dienstag unter großen Ehren auf dem englischen Kirchhof beigesetzt worden. Die Leichen der übrigen Umgekommenen waren bis Dienstag Mittag noch nicht geborgen. Es sind dies: Erster Offizier Berninghaus, Ingenieur Prüfer, Maschinist Scher, Seekadett Bernot, Maschinistenmaat Grewe, Feuermeistermaate Marten, Rühe, Vierling, Heizer Werchner, Witzler, Schiffsjungen Riemer, Heisel, Rich. Jaserich, Schreck, Hahnert, Becker, Petz, Delitz, Philippsen, Johannson, Möller, Friedrich, Behs, Scharf, Kahl, v. Sperl, Groll, Matrosen Herwagen, Meyer, Wilh. Weiß, Giese, Zimmermannsgast Dehtlosen, Verwaltungsapplikant Nappe, Steward Schröder, Barbier Rudloff.

Wer war's?

Kriminalroman von Maximilian Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

XII.

Der Gendarmerie-Oberwachtmeister Schmidt, ein großer, stattlicher Mann mit intelligentem Gesicht, sprengte neben dem Jagdwagen her, dessen flottes Juckergespann der Oberstleutnant kaum im Trabe erhalten konnte.

Im Dorfe Staroczin, durch welches die Fahrt ging, wurde vor der Thüre des Fußgendarmen Tribukeit angehalten. Der Beamte kam eiligst herausgestürzt und machte seine respektvollsten Honneurs. Man trug ihm auf, schleunigst nach Rosenthal nachzukommen.

Die Landstraße, welche von Staroczin nach Rosenthal führte, ging meist durch freies Feld; schöne Aepfelbäume flankirten sie; erst auf der Hälfte des Weges, wo sie im stumpfen Winkel nach rechts umbog und eine starke Neigung überwand, zog sie sich eine kleine Strecke durch dichten Forst hin. Auf dieser kurzen Fahrt durch den Wald war es, als der Amtsrichter, der so lange schweigsam gesessen, sich mit folgenden Worten an Sellin wandte:

„Fräulein von Konicki scheint Ihnen zu gefallen, Herr Leutnant?"

Es bebte wie schwer verhehlter Unmuth durch seine Stimme.

Arthur, der sich innerlich über die völlig unbegründete Eifersucht seines biederen Nachbarn amüsirte, antwortete: „Allerdings, Herr Amtsrichter . . . Fräulein von Konicki ist entschieden eine Schönheit . . . Mir scheint indessen, als ob Niemand das besser zu würdigen weiß, als gerade Sie . . ."

„Wie meinen Sie das?" fragte Oswald Stein, dessen Lippen vibrierten.

„Nun . . . wie soll ich das meinen?" entgegnete Sellin . . . „Ich bin überzeugt, daß wir in Staroczin bald eine Verlobung feiern werden.

„Eine Verlobung? Denken Sie etwa zwischen mir und Wan . . . Fräulein Konicki?" entfuhr es dem Amtsrichter unwirsch.

„Allerdings . . ."

„Nein . . . da irren Sie sich . . . ich denke nicht dran . . . ich habe mal eine traurige Erfahrung gemacht mit so 'ner . . . so 'ner Verlobung . . ., für's zweite Mal dank' ich . . . ich heirate nie . . . nie sag' ich Ihnen . . . Und wenn Sie etwa Absichten haben sollten auf Ihre liebenswürdige Hausgenossin . . . die Gelegenheit ist ja sehr günstig für Sie . . . . um meinetwillen brauchen Sie sich keinen Zwang aufzuerlegen . . ."

„Danke für gütigen Hinweis," gab Arthur mit schwer unterdrücktem Lächeln zurück . . . „aber so schön Fräulein von Konicki auch ist, ich . . . ich komme Ihnen doch nicht bei ihr ins Gehege . . ."

„In's Gehege? . . . Ich sagte Ihnen doch . ." Stein räusperte sich ärgerlich.

Die Unterhaltung konnte nicht fortgesetzt werden; denn soeben hielt der Jagdwagen, der im sausenden Tempo die Bergstraße hinab zu Thal gerollt war, vor dem Spritzenhause des Dorfes Rosenthal.

In diesem lag der Leichnam des ermordeten Ralph Merten aufgebahrt. Auch den Kadaver des Hundes hatte man dort auf Stroh niedergelegt.

Die Herren sprangen aus dem Gefährt. Ein Dorfbube lief davon, schleunigst den alten Gemeindediener herbei zu holen. Der kam denn auch bald eilfertig an und öffnete mit einem riesigen Schlüssel die starke Eichenthür. Konicki, Stein und Sellin traten nun in den durch ein vergittertes Fenster nur mäßig erhellten Raum.

Der Oberstwachtmeister Schmidt, dem sich der Polizeiinspektor bereits zu erkennen gegeben hatte, blieb an der halbgeschlossenen Thüre stehen, um den sich schnell ansammelnden Neugierigen das Zudringen zu verwehren . . .

Die dürftige Helle, welche durch das kleine Gitterfenster in den sonst als Amtsgefängniß benutzten Raum fiel, genügte Arthur zur näheren Besichtigung und Untersuchung nicht. Er bat daher den Oberstleutnant, dem Gemeindediener die Herbeischaffung einer Laterne aufzutragen. Die war aus einem Nachbarhause bald zur Stelle. Ihr rötlich-gelbes Licht verbreitete in dem düsteren unheimlichen Raume eine eigenthümlich magische Beleuchtung, welche die Gesichter der Anwesenden gespenstisch bleich erscheinen ließ.

Der Amtsdiener, der ein Klatschmaul war und infolgedessen nicht über die wahre Persönlichkeit Sellin's unterrichtet werden sollte, wurde nach Hause geschickt.

Oswald Stein nahm die Laterne zur Hand, um sie über die Gestalt des Ermordeten zu halten, und der Polizeiinspektor schritt zur Untersuchung.

Ein altes, gutmüthiges, bartloses, stark verrunzeltes Gesicht sah ihn von der Bahre aus offenen, glasig-starren Augen an. Die fest aufeinander gepreßten schmalen Lippen schienen sich im letzten Todesschmerz zusammen gekrampft zu haben. Der kahle Schädel war fast völlig zerschmettert.

Auf den ersten Blick war zu erkennen, daß Schläge mit einem am oberen Ende kugelartigen Gegenstand den Tod des Greises herbeigeführt haben mußten. Das ergab sich aus den rundlichen Vertiefungen, welche die Schädeldecke an den Bruchstellen aufwies. Solche Vertiefungen waren in größerer Anzahl — vielleicht 8—10 vorhanden . . . einige lagen sehr weit zurück, direkt auf dem Hinterkopf des Getödteten.

Auch auf dem entblößten linken Unterarme befand sich eine rundliche blutunterlaufene Stelle.

Nachdem Sellin mit der Untersuchung des Greises fertig war, ging er daran, auch die Wunde der Dogge, die offenbar deren Tod herbeigeführt hatte, genauestens zu besichtigen. Er nahm alle diese Verrichtungen schweigend vor; kaum daß er den Amtsrichter dann und wann mit einem halblauten Worte bat, die Laterne ein wenig mehr nach rechts oder nach links hinüber zu halten.

Erst als er mit seiner sorgfältigen Forschung zu einem ganz bestimmten Ergebniß gelangt war, wandte er sich in längerer Rede an seine Begleiter.

„Wie Sie sehen, meine Herren" — so

Auf ein Beileidstelegramm des Prinzregenten Luitpold von Bayern erwiderte der Kaiser „Deine warmen Worte der Mittrauer um den schweren Verlust, der unsere aufstrebende Marine betroffen hat, verpflichten mich Dir zu aufrichtigem Dank. Ich zweifle nicht, daß die Mannschaft im Kampf mit den Elementen ebenso ihre Schuldigkeit gethan haben wird, wie im Kampf mit dem Feind die Tapferen, die ich im Beisein Deines Enkels bei ihrer Heimkehr begrüßen konnte. Ehre den so früh ins Grab gesunkenen Männern und Jünglingen.“ — Ferner sandten König Victor Emanuel und Kaiser Franz Joseph Beileidstelegramme an Kaiser Wilhelm. Die englische Regierung und der Sultan ließen ihr Beileid auf den deutschen Botschaften in London resp. Konstantinopel aussprechen. Der französische Marineminister telegraphirte an den Staatssekretär von Tirpitz. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Richthofen stattete dem spanischen Botschafter in Berlin einen Besuch ab, um den Dank der Reichsregierung für die von Spanien erwiesene Theilnahme und thätige Hilfe auszudrücken.

Die Leiche des Kapitäns Kretschmann wurde in Uniform und Handschuhen ans Land gespült; das Gesicht war blutig. Man hüllte den Leichnam in eine deutsche Fahne.

An Stelle der „Gneisenau“ soll mit möglichster Eile das Schulschiff „Stein“ von der Kieler Reichswerft zur Indienststellung bereit gemacht werden.

Die „Allg. Marine-Korr.“ führt die Strandung darauf zurück, daß das Schiff, als es sich bei Ausbruch des Sturmes in den Hafen retten wollte, keinen genügenden Seeraum hatte. Im vorliegenden Falle mußte die „Gneisenau“ nämlich eine Wendung um etwa 180 Grad machen, ehe sie in den Kurs auf den östlichen Molenkopf gelangte. Hierzu brauchen Schiffe, wie die „Gneisenau“ sehr viel Seeraum. Letzterer war aber nicht vorhanden. Das Schiff ist daher, bevor die Wendung gemacht war, auf die Mole getrieben worden und dort gescheitert.

Der letzte Deutsche, der gerettet wurde, hatte fünf Stunden lang gegen die Wogen gekämpft: als er endlich an Land kam, wurde er plötzlich wahnsinnig.

Ueber die Ursachen, die zum Scheitern der „Gneisenau“ beitrugen, schreibt man der „Voss. Ztg.“ von fachmännischer Seite: Der Verlust des Schiffes erweist sich als eine Kette widriger Umstände. Der Backbordanker hielt nicht auf dem Meeresboden und der zweite sofort ausgeworfene Anker konnte allein das bereits treibende Schiff von der Mole nicht mehr fern halten. Es hätten nun noch die beiden großen Reserveanker in Aktion treten können; aber diese hätten erst mit den Ankerketten verbunden werden müssen, wozu es während der Katastrophe an Zeit gefehlt hat. Außerdem konnte die Maschine nicht in Bewegung gesetzt werden, da während der kurzen Zeit des Unfalles nicht genügend Dampf aufgemacht werden konnte. Daß das Schiff aber von seinen Segeln hätte Gebrauch machen können, um auf diese Weise die hohe See zu gewinnen, muß als ausgeschlossen bezeichnet werden, da das „Unter-Segel-gehen“ einer großen Fregatte während eines Sturmes immer ein überaus schwieriges Manöver ist.

Nach den Erfahrungen, die man mit Hebungsversuchen untergegangener großer Schiffe gemacht hat, muß angenommen werden, daß die „Gneisenau“ nicht geborgen werden wird. Die aufzuwendenden bedeutenden Kosten würden kaum im richtigen Verhältniß zu dem Werth des Wrackes stehen, zumal dieses nicht in unbedeutender Tiefe liegt und während der Strandung der Schiffskörper arg mitgenommen sein wird. Ein Theil der Ausrüstung dürfte sich dagegen bergen lassen, zumal wenn man nicht zu lange Zeit bis zur Sprengung des Wrackes verstreichen läßt. Wenn die „Gneisenau“ auch ein älteres Fahrzeug unserer Flotte war, so dürfte der Verlust des Schiffes sich doch immer auf 7 bis 10 Millionen Mark stellen.

Kapitän Kretschmann, der in Marinekreisen den Ruf eines tüchtigen Offiziers genoß, war in Magdeburg geboren und 1871 in die Marine eingetreten. Er hinterläßt Frau und Kinder. Kommandant der „Gneisenau“ war er seit April d. Js. Der gleichfalls ertrunkene erste Offizier, Kapitänleutnant Berninghaus, besaß eine hervorragende seemännische Begabung und hatte als Kommandant von Torpedo- und Divisionsbooten stets bewiesen, daß er jeder Lage gewachsen sei.

Der Kaiser hat nachstehende Ordre erlassen:

Während ich am gestrigen Tage die Freude hatte, den heimgekehrten Offizieren und Mannschaften meiner Marine im Zeughause zu Berlin meine Anerkennung für ihr tapferes Verhalten in China auszusprechen, tobte ein schwerer Sturm bei Malaga, welcher für mein Schulschiff „Gneisenau“ verhängnißvoll geworden ist. Das Schiff hat der Gewalt der Wogen erliegen müssen und mit ihm sein braver Kommandant, sowie ein Theil der tapfer kämpfenden Besatzung, der hoffnungsvolle Nachwuchs meiner Marine. Eine erschütternde Fügung, auf die ich mit tiefer Wehmuth blicke! Meine Marine hat wiederum schwere Opfer gebracht, aber sie wird sich nicht irre machen lassen in ihrem stolzen Berufe des Kampfes und des Ausharrens, was Gottes Wille auch bringt; dessen bin ich gewiß. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur Kenntniß meiner Marine zu bringen.
Neues Palais, den 17. Dezember 1900.
(gez.) Wilhelm I. R.
An den Reichskanzler (Reichs-Marine-Amt).

Der Präsident des Reichstags, Graf v. Ballestrem, hat an den Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts nachstehendes Telegramm gerichtet; „Tieferschüttert durch das schwere Unglück welches Se. Majestät den Kaiser und das Deutsche Reich durch den Verlust S. M. S. „Gneisenau“ und so zahlreicher blühender und hoffnungsvoller Menschenleben getroffen, spreche Euer Excellenz, als dem Vertreter der Kaiserlichen Marine, im Namen des Deutschen Reichstages ich die tiefgefühlteste Theilnahme aus.“

Daraf hat der Staatssekretär des Reichs-Marineamts nachstehendes Telegramm an den Präsidenten des Reichstages abgesandt: „Im Namen der trauernden Marine spreche ich Euer Hochgeboren tiefempfundenen Dank aus für die mir Namens des deutschen Reichstages übermittelte warme Antheilnahme an den schweren Verlusten, die Kaiser und Reich mit der Marine durch die Strandung S. M. S. „Gneisenau“ erlitten haben.“

Der deutsche Konsul telegraphirte aus Malta an den Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts: „Der britische Admiral und Mittelmeerflotte bitten, inniges Beileid entgegen zu nehmen. Zwei Schiffe durch Admiral nach Malaga entsandt.“

Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt zu dem Untergang der „Gneisenau“: „Das schreckliche Unglück, das am Hafen von Malaga unsere Marine betroffen hat und mit einem stolzen Schiffe zahlreiche blühende Menschenleben vernichtete, findet auch in der Armee tiefe und schmerzliche Theilnahme. Mit dem gemeinsamen Allerhöchsten Kriegsherrn beklagen wir hoffnungsvolle junge Männer, die in Pflichterfüllung gegen Kaiser und Vaterland im Kampfe mit den Elementen zu Grunde gegangen sind. Auch sie sind den Heldentod gestorben, auch ihnen bleibt ein dankbares Andenken gesichert gleich dem an die wackeren Kämpfer im fernen Osten, die vor dem Feinde mit ihrem Blute die deutsche Soldatentreue bethätigen durften.“

Die China-Wirren.

Ueber die Ereignisse in China liegt nur eine einzige gute Nachricht vor, und zwar die Meldung des Oberbefehlshabers Grafen Waldersee, daß der regelmäßige Betrieb der Tongku-Pekinger Eisenbahn wieder aufgenommen worden ist. Alles übrige ist unkontrollirbarer Wust. Bezüglich der Aufnahme der Friedensverhandlungen heißt es jetzt mit einem Male, daß England der Collectivnote seine Zustimmung vollinhaltlich nicht ertheilt, vielmehr einige Ausstellungen gemacht habe; andere Nachrichten wollen dagegen fortgesetzt von einer bereits erzielten Verständigung wissen. Thatsache ist jedenfalls, daß die Verhandlungen noch nicht aufgenommen worden sind. Speciell über Englands Haltung liegen die widersprechendsten Nachrichten vor. Nach den einen gehen den Engländern die in der Collectivnote enthaltenen Bedingungen nicht weit genug, nach den anderen bereits zu weit. Auch Deutschland wird in die Frage der englischen Stellungnahme hineingezogen. Davon kann selbstverständlich keine Rede sein. Deutschland hat seiner Zeit der milderen, auf Amerikas Betreiben hergestellten Fassung der Collectivnote biegestimmt, denkt aber jetzt nicht mehr daran, noch weitere Concessionen zu machen. Von einigen wird die Verzögerung der Friedensverhandlungen mit einem plötzlichen Influenzaanfall Li-Hung-Tschangs begründet und hinzugefügt, daß sich der Patient in der Behandlung des deutschen Gesandtschaftsarztes Dr. Velde befinde. Kaiser Kwangsü, so heißt es endlich, werde erst nach Abschluß der Friedensverhandlung nach Peking zurückkehren. Irgendwelche Gewißheit über die Situation ist also nicht vorhanden. Je mehr Zeit aber mit unnützen Präliminarien vertrödelt wird, um so verwickelter und schwieriger gestaltet sich die Chinafrage. Man kann wirklich gespannt darauf sein, wann und wie einmal eine Lösung gefunden werden wird.

Ueber die Explosion eines Holzgebäudes im Arsenal von Peking waren übertriebene Nachrichten verbreitet worden. Die Explosion ist nicht, wie vermuthet worden war, durch Sprengung einer Miene verursacht worden, sondern dadurch, daß sich ein unter dem Holz befindlicher Haufen Schießpulver entzündet hatte. Da sich die Explosionen in Peking und in Tientsin neuerdings in bedenklicher Weise häufen, so findet allerdings der Verdacht Nahrung, daß chinesische Mordbuben ihre Hand dabei im Spiel haben.

England und Transvaal.

Schlag auf Schlag trifft seit der Uebernahme des Oberbefehls durch den mit so großen Hoffnungen begrüßten Lord Kitchener die englische Armee. Noch liegt ihr der Schreck über die Niederlage des Generals Clements und den Verlust so zahlreicher Soldaten in den Gliedern, und schon ist ihr eine neue Unannehmlichkeit widerfahren. 700 Buren ist es bei Aliwal North gelungen, die Kaplandgrenze zu überschreiten und bis nach Knappdaal vorzudringen. Das hat man in London nicht mehr vermuthet, daß der Krieg noch einmal außerhalb der Grenzen der beiden Buren-Republiken entbrennen würde. Und daß eine verhältnißmäßig so ansehnliche Zahl von Burenkämpfern gerade nach dem Kaplande vordrang, in das sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch General Dewet, der ja doch den Kaledonfluß zu überschreiten vermochte, begeben hat, erregt ganz besondere Beunruhigung, weil die Afrikanderbewegung im Kaplande, weit entfernt nachzulassen, sich immer stärker und nachdrücklicher ausbreitet. Das kann für die Engländer eine schöne Geschichte werden, wenn die Kapholländer ihnen plötzlich den Gehorsam kündigen und mit den Buren gemeinsame Sache machen. Lord Kitchener und seine Armee stehen vor einer Hungersnoth, wenn es den Buren gelingt, im Kaplande festen Fuß zu fassen.

Die 700 Buren überschritten, wie weiter bekannt wird, die Kaplandgrenze nicht ohne heftige Kämpfe mit englischen Truppen, die die Grenzwache hielten. Berittene Schützen und Brabants Reiter versperrten den Buren den Weg. Die Engländer wurden durch das energische Feuer der Buren jedoch schnell zur Flucht gezwungen. Natürlich wird Lord Kitchener der tapferen Schar bald weitere Truppen nachschicken, weil die Gefahr im Kaplande doch eine zu große ist. Aber was da werden mag, ist heute unsere Sorge nicht: vorläufig steht es fest, daß erhebliche Burenstreitkräfte im Kaplande sind und daß die Geschichte für England sehr unangenehm werden kann, wenn die Kapländer ihr Wort halten und sich den Buren anschließen. Es scheint sich auch zu bestätigen, daß Dewet selber die 700 Buren ins Kapland geführt hat; seine Persönlichkeit allein dürfte ausreichen, um ihm Seitens der Kapholländer die größtmögliche Unterstützung zu sichern.

Nach Lissaboner Meldungen hatte General Botha einen Angriff auf Komatipoort geplant, wobei er portugiesisches Gebiet hätte berühren müssen. Portugiesische Truppen wurden aber sofort an die Grenze gesandt, auch wurde die englische Besatzung in Komatipoort verstärkt, so daß Botha von der Ausführung seines Planes absehen mußte.

Vom Papste erhielt Präsident Krüger eine Einladung nach Rom zu kommen. In dem Einladungsschreiben wird gesagt, daß der Papst nicht nur bereit sei, den Präsidenten mit allen Ehren zu empfangen, sondern auch wirksame moralische Mittel aufzuwenden, um die Schiedsgerichtssache zu fördern. Der Papst ist am allerersten in der Lage die Einsetzung eines Schiedsgerichts oder die Intervention der Mächte anzuregen; leider ist es nur gänzlich ausgeschlossen, daß einer entsprechenden Anregung auch nur von einer einzigen europäischen Macht entsprochen werden würde.

Ausland.

Schweiz. Bern, 18. Dezember. Der von 40 Mitgliedern des Nationalraths unterzeichnete Antrag Manzoni, bei der Bevölkerung und dem Parlament von England sowie bei den übrigen europäischen Parlamenten dahin zu wirken, daß die Transvaalfrage durch ein Schiedsgericht nach den Vorschriften des internationalen Rechts erledigt werde, wurde angesichts der Opposition des Bundesraths und der kühlen Aufnahme in den maßgebenden Kreisen zurückgezogen.

Frankreich. Seitdem General Mercier im Senat seine bekannte Rede gehalten, wird in militairischen Kreisen Frankreichs die Möglichkeit eines Krieges mit England fortgesetzt erörtert. Sogar der ehemalige Marine-Minister Locroy hat sich zu dieser interessanten Frage in längeren Darlegungen ausgelassen, und es ist gegenwärtig in Paris modern, über die Aussichten eines franco-englischen Krieges zu sprechen. Die Herren malen da den Teufel an die Wand, von dem sie sich nicht gern anpacken lassen möchten. Uns kann es recht sein, wenn die Franzosen England gegenüber tüchtig mit dem Säbel rasseln, herauskommen thut dabei doch nichts.

Frankreich. In Paris haben die nationalistischen Abgeordneten gelegentlich der Amnestie-Debatte in der Deputirtenkammer das Menschenmögliche an Kurzsichtigkeit geleistet und sich selbst den größten Schaden zugefügt. Während ihre Parteilosung dahin geht, das Cabinet Waldeck-Rousseau wolle die Dreyfusaffaire aufs Neue auf die Tagesordnung setzen, haben die jüngsten Kammerverhandlungen den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß die Nationalisten gerade die Wiederaufnahme der Dreyfus-Affaire betreiben, während das Ministerium die Angelegenheit als ein Rührmichnichtan betrachtet. Im Jahre 1902 haben Neuwahlen für die Kammer stattzufinden. Durch ihr ungeschicktes Auftreten in der Kammer haben sich die Nationalisten für diese Wahlen jede Aussicht verscherzt und nur dazu beigetragen, daß das Cabinet Waldeck-Rousseau eine ganz unerwartete Stärkung erhalten hat.

Aus der Provinz.

* **Schönsee,** 17. Dezember. Ein Betriebsunfall ereignete sich Sonnabend früh auf dem hiesigen Hauptbahnhofe. Der Bremser eines Güterzuges hatte einer in Thorn empfangenen Weisung entsprechend hier die beiden letzten Wagen des Zuges losgehakt und stehen lassen, ohne dies den hiesigen Beamten zu melden. Der Zugführer bemerkte erst in Jablonowo das Fehlen der beiden Wagen und ersuchte die hiesige Station telegraphisch um Beiseiteschaffung derselben. Leider war beim Eintreffen des Telegramms der Unfall bereits eingetreten. Der von Thorn kommende Frühschnellzug war mit solcher Wucht auf die beiden Wagen gestoßen, daß der getroffene Wagen förmlich zusammenknickte. Die Beschädigung des Schnellzuges war nicht erheblich. Daß ein größerer Unfall vermieden wurde, ist anscheinend dem Vorhandensein zweier Locomotiven am Schnellzuge zuzuschreiben.

* **Graudenz,** 18. Dezember. Die beiden Zuchthäusler Mukowski und Wojciechowski, die am Donnerstag, den 22. v. M. aus dem Zuchthause in Graudenz entsprangen, sind gestern Morgen 8½ Uhr vor dem Posthause zu Zuckau bei Karthaus festgenommen worden. Veranlassung zu der Verhaftung gab ein Postschaffner, der den W. wiedererkannte. Ihm fällt die ausgesetzte Belohnung von 500 Mk. zu. Die beiden Ausreißer trafen, transportirt durch den Fußgendarm Urban aus Dirschau, bereits gestern Abend in Graudenz ein. Beiden Verbrechern war der Bart schon wieder ansehlich gewachsen. Durch Diebstähle hatten sie sich in Besitz einer Anzahl warmer Kleidungsstücke gesetzt; der eine trug noch seine Anstaltshose. In ihrem Besitz hatte man auch noch zwei Anstaltshalstücher gefunden, außerdem aber ein Portemonaie mit 51 Mk. 17 Pfg. baarem Gelde und zwei goldene Ringe, sowie einen ganz neuen Revolver und einige fünfzig Patronen.

* **Konitz,** 17. Dezember. Am 23. Oktober d. Js. hatte sich bekanntlich bereits das hiesige Schwurgericht mit den am 10. Juni d. Js. in unserem Nachbarstädtchen Tuchel (in Folge des Konitzer Gymnasiastenmordes) vorgekommenen argen Ausschreitungen zu beschäftigen. Heute hatten sich dieserhalb noch dreizehn männliche und eine weibliche (14 Jahre alte) Angeklagte vor der Strafkammer zu verantworten. Zum Theil führte das Ergebniß der Beweisaufnahme zur Freisprechung der Angeschuldigten, welche ohne es zu wollen, in die Menge gerathen waren. Betreffs der übrigen Angeklagten, neun an der Zahl, (fast sämmtlich in jugendlichem Alter) nahm das Gericht für erwiesen an, daß dieselben thatsächlich an einer Zusammenrottung theilgenommen haben mit dem Bewußtsein, daß Gewaltthätigkeiten verübt werden sollten. Wegen Landfriedensbruches wurde auf Gefängnißstrafen von einer Woche bis zu vier Monaten erkannt.

* **Elbing,** 18. Dezember. Gestern waren 25 Jahre verflossen, seit der damalige Gerichtsassessor Elditt mit 38 von 41 Stimmen zum Bürgermeister und Syndicus unserer Stadt gewählt wurde. Am 27. Januar 1876 erfolgte die Einführung des neuen Bürgermeisters. Als Oberbürgermeister Thomale im

---

begann er — „gleichen sich die Verletzungen, die Mann und Hund erlitten haben, unbedingt. Hier wie da ist der durch die Mordwaffe — vielleicht einen sogenannten Polizeiknüppel oder einen mit Blei ausgegossenen Reitpeitschenknopf — hervorgerufene Eindruck ein rundlicher. Daraus ließe sich — zumal da beide Thaten der Zeit nach zusammenfallen — unschwer folgern, daß Greis und Dogge mit dem gleichen Instrument erschlagen worden sind. Als Kriminalist aber darf man nicht blindlings das augenscheinlich Natürliche nun auch gleich als sicheres Faktum hinnehmen; man muß sich im Gegentheil gewöhnen, mit allen nur erdenklichen Zufälligkeiten zu rechnen, mögen diese Zufälligkeiten auf den ersten Blick auch noch so sonderbar erscheinen. Ich bin in meiner Praxis mehrmals auf das Zusammentreffen sehr merkwürdiger Umstände gestoßen, das hat mich in meinem Urtheil vorsichtig gemacht, und deshalb sage ich: Auch hier kann das zeitliche Zusammentreffen der beiden Thaten ebenso wie die gleichartige Verwundung auf einem Zufall beruhen. Zu dieser bedingten Konsequenz bin ich durch folgende Beobachtung gekommen. Sehen Sie gefälligst her. Der Schädel des Greises weist eine ganze Anzahl von Verletzungen auf, das Nasenbein des Hundes dagegen nur eine einzige. Also ein einziger wohlgezielter Schlag genügte, die Dogge todt hinzustrecken. Mehr aber als ein halbes Dutzend Schläge waren nöthig, den Mann zu ermorden. Und dabei ist die Hirnschale des Greises — wie klar ersichtlich — doch weit weniger stark und widerstandsfähig als die der mächtigen Dogge. Ließe sich daraus nicht leichthin folgern, daß die Waffe, die zur Tödtung des Hundes benutzt wurde, eine — wenn auch äußerlich ähnliche — so doch weit schwerere und gewichtgere war als die, welche den Tod des alten Dieners herbeiführte?

Nun ist aber nicht anzunehmen, daß jemand, der auf Mord und Todtschlag ausgeht, zwei ähnliche und doch an Wirkung so grundverschiedene Waffen bei sich trägt. Er würde sich für seine Unthat wahrscheinlich nur mit der schwereren ausgerüstet haben.

Hieraus ließe sich mit einiger Berechtigung schließen, daß Hund und Mensch von zwei verschiedenen Individuen getödtet worden sind.

Aber weiter. Nehmen wir nun einmal an, wir hätten es hier mit zwei Thätern zu thun, von denen derjenige, welcher die Dogge erschlug, die gewichtigere, der welcher den Mann tötdete, die leichtere Waffe zur Verfügung hatte. So grundverschieden dürften diese beiden Waffen denn doch nicht gewesen sein, daß ein Schlag mit der schwereren eine weit heftigere Wirkung hervorzubringen vermocht hätte, als etwa 8—10 Schläge mit der leichteren. Das entspräche dann ja schon dem Wuchtunterschiede zwischen einer großen Axt und einem mäßigen Hammer; und so große Unterschiede giebt es denn doch nicht zwischen Reitpeitschen und Polizeiknüppeln. Reitpeitsche und Polizeiknüppel ist aber nach den untrüglichen äußeren Eindrücken bei der Ermordung von Mann und Hund sicher in Anwendung gebracht worden.

(Fortsetzung folgt.)

Jahre 1887 starb, wurde Herr Elditt sein Nachfolger. In Elbing wird in aller Stille eine Jubiläumsfeier für den 28. Januar vorbereitet.

* **Inowrazlaw,** 18. Dezember. Der wegen Wechselfälschung von der königlichen Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte Baugewerksmeister Küster, der im April verschwand, ist in Dresden verhaftet worden.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 19. Dezember.

* [Thorner Honigkuchen für das Königshaus.] Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten und die Stadtverordneten-Kommission, aus den Herren Dauben und Wegner bestehend, besichtigten gestern Nachmittag in der Honigkuchenfabrik von Herrm. Thomas, Königl. preuß. und Kaiserl. österreich. Hoflieferant, die in dieser Fabrik angefertigten 4 Kaiserkuchen, welche von der Stadt als übliches Weihnachtsgeschenk an den Kaiser, die Kaiserin Auguste Victoria, Kaiserin Friedrich und, zum ersten Mal in diesem Jahre an den Kronprinzen gesandt werden. Die Kuchen wiegen 18 Pfund das Stück, sind etwa 70 Ctm. lang, 40 Ctm. breit und 15 Ctm. hoch und von hochfeinster Qualität aus den besten Materialien, die schon das Jahr hindurch aus den verschiedenen Lieferungen als auserlesenste Waare zur Anfertigung der Kaiserkuchen herausgesammelt waren. Jedem dieser 4 großen Kuchen werden noch etwa 180 Katharinchen und 150 Lebkuchen beigefügt. Die Kuchen fanden den Beifall der genannten Herren. Nach der Besichtigung der Kuchen durchwanderten die Herren noch die umfangreichen Fabrikräume der Firma und fanden hierbei Gelegenheit, den ca. 150 Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrik bei ihrer emsigen, bienengleichen Arbeit zuzuschauen.

sch [Provinzial-Verein für Innere Mission.] Der engere Vorstand hielt gestern Nachmittag unter Leitung des Konsistorial-Präsidenten Meyer in Danzig eine Sitzung ab. Der 1. Punkt der Tagesordnung „Die Aufgaben der Inneren Mission bei dem neuen Fürsorge-erziehungs-Gesetz" veranlaßte nach dem Referate des Pastors Scheffen eingehende Besprechung, an der sich Pfarrer Ebel-Graudenz, Generalsuperintendent D. Doeblin, Konsistorial-Präsident Meyer und Konsistorialrath Reinhard betheiligten. Der in Aussicht genommene Instruktions-Kursus für Innere Mission soll in der 2. Woche nach Ostern vom 15. bis 23. April in Danzig abgehalten werden. Die Leitung desselben liegt in der Hand des Generalsuperintendenten Doeblin. Etwa 12 Geistliche werden daran theilnehmen. Auch wurde die Betheiligung einiger Verwaltungsbeamten, wie es bei den Kursen in Berlin üblich ist, besprochen. Der Etat des Provinzial-Vereins wurde in Einnahme und Ausgabe auf 12000 Mk. festgesetzt. An Beihülfen wurden im Ganzen für dieses Etatsjahr 3900 Mk. bewilligt. Davon sind bereits ausgezahlt an Diakonissenstation Gollub 100 Mk., Diakonissenstation Tuchel 100 Mark, Diaspora-Anstalten Bischofswerder 500 Mark, Diaspora-Anstalten Kobissau 300 Mk., Central-Ausschuß für Innere Mission, Berlin 100 Mk., Ausschuß für Schriftenwesen 50 Mk. 50 Pfg. Korrespondenz für Innere Mission 50 Mk., Deutscher Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke 70 Mk., Jünglingsverein Tütz zum Helferkursus 30 Mk., Volksbibliotheken an verschiedenen Gemeinden 200 Mk. Außerdem wurden bewilligt: Jünglingsheim in Danzig 400 Mk., Magdalenen-Asyl in Ohra 150 Mk., Vorstand des Ostdeutschen Jünglingsbundes in Berlin 100 Mark, Diakonissenstationen Kurzebrack, Grutschno und Tuchel je 100 Mk., Unterstützungsverein des Pensionsverbandes auf 3 Jahre je 50 Mark, Luisenheim in Schidlitz 150 Mk., Jünglingsverein Elbing für Bibliothek 50 Mk., Gemeindehaus Dembowalonka 100 Mk., Diakonissenstationen Dirschau, Garnsee je 100 Mk., Diakonissenstation Schidlitz 30 Mk., Konfirmanden- und Waisenhaus Sampohl 100 Mk, Diakonissenstation Gr. Zünder 50 Mk., Diakonissenstation Bagnitz 100 Mk., Waisenhaus Neuteich 150 Mk., Diakonissenstationen Czersk und Culm je 100 M., Lessnau für Gebetbücher 20 Mk., Jünglingsverein Flatow 50 Mk., Heubude für Arbeiten der Inneren Mission 100 Mk., Danzig St. Barbara für den Gemeinde-Diakon 100 Mk.; für den Gemeinde-Diakon in St. Barbara soll, wenn möglich, im nächsten Etatsjahr eine höhere Summe bewilligt werden. — Die Jahresversammlung des Vereins soll in der 2. Woche nach Pfingsten in Briesen stattfinden.

— [Der bekannte Wettermacher R. Falb] hat seine Wetterregeln für das erste Halbjahr 1901 erscheinen lassen. Diejenigen, denen angesichts der hohen Kohlenpreise an einem milden Winter gelegen ist, werden mit den Prophezeiungen zufrieden sein. Nur der Januar soll sich einigermaßen winterlich gestalten, dagegen soll im Februar und März die Temperatur ungewöhnlich hoch steigen, und der letztgenannte Monat sogar vielfach Gewitter bringen. Leider steht auch Hochwasser in Aussicht. Der April wird, nach Falb, seinem Namen Ehre machen; Schnee, Regen, Gewitter sollen in diesem Monat mit einander wechseln. Auch der Mai soll recht feucht sein, während das Wetter des Juni als günstig bezeichnet wird. Natürlich bleibt es Jedermann überlassen, so viel oder so wenig, wie er will, von diesen Prophezeiungen zu glauben.

V [Der Verein für Naturheilkunde und Gesundheitspflege] hielt gestern im Rothen Saale des Artushofes seine Monatssitzung ab. Da die Vorsitzende, Fräulein Küntzel, am Erscheinen verhindert war, so wurden die Verhandlungen von Herrn Redakteur Wartmann geleitet. Derselbe ertheilte nach Eröffnung der Sitzung der hiesigen Naturärztin Fräulein Schulz das Wort zu ihrem Vortrage über „Kinderkrankheiten". Die Rednerin, welche frei sprach, theilte die Kinderkrankheiten in chronische, wozu sie Skrofeln und die englische Krankheit rechnete, und in akute, wie Windpocken, Scharlach, Diphtherie, Bräune, Keuchhusten ein. Die Vortragende behandelte jede dieser Krankheiten nach ihren Ursachen und Erscheinungen und stellte dann die medizinische Behandlung mit der Behandlung der Naturheilkunde in Parallele. Besonders überraschend waren die Ausführungen über die Behandlung des Fiebers. Während die medizinische Wissenschaft dasselbe mit allen Mitteln zu bekämpfen sucht, begrüße die Naturheilkunde das Fieber als eine nothwendige Erscheinung, durch welche Lungen, Nieren und Haut zu einer erhöhten Thätigkeit angespornt werden, daher sei es nicht zu unterdrücken, sondern nur seine Höhe zu mäßigen was bequem durch Packungen oder Halbbäder zu erreichen sei. Ferner fiel es auf, daß die Rednerin den Würgengel „Diphtherie" für eine weniger gefährliche Krankheit hält, die bei der Wasserbehandlung gewöhnlich einen normalen Verlauf nehme, während Scharlach sehr häufig zu Nierenentzündung, Wassersucht und zu der typhusartigen Schlummersucht führt. Nachdem Herr Wartmann der Vortragenden den Dank der Versammlung ausgesprochen, machte er noch einige geschäftliche Mittheilungen. Die Versammlung war diesmal schwächer als gewöhnlich besucht, obwohl auch für Nichtmitglieder der Eintritt frei war.

b [Schifferschule] In feierlicher Weise wurde Montag Abend im Schulgebäude der zweiten Gemeindeschule die Schifferschule durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten eröffnet. Zur Feier hatten sich die Mitglieder des Kuratoriums und die Lehrer eingefunden. In einer längeren Ansprache führte Herr Dr. Kersten u. A. Folgendes aus: Auf allen Zweigen und Gebieten unseres gewerblichen Lebens hat sich in den letzten Jahrzehnten ein Fortschritt entwickelt, der immer mehr gesteigerte Anforderungen an einen Jeden stellt. Vielfach reicht das, was man in der Schule gelernt, nicht mehr aus, und es sind daher theils auf kommunale, theils auf staatliche Kosten für alle Gewerbe Fachschulen errichtet worden, damit jeder für seinen Beruf die geeigneten und nöthigen Fach- und theoretischen Kenntnisse sich erwerben kann. So soll auch die Schifferschule Ihnen neue Anregung für den Beruf geben und in demselben Sinne wie im vorigen Winter wieder eröffnet werden. Die Schule ist im vergangenen Jahre gut eingeschlagen und die Vortheile derselben sind von den Zöglingen voll und ganz anerkannt. Erfreulich ist es, daß heute schon eine größere Anzahl von Ihnen hier erschienen ist. Ja, ganz besonders erfreulich ist es, daß namentlich ältere Herren zum Besuche der Schule bereit sind. Gehen Sie mit dem besten Willen, mit Ernst und gutem Geiste an die Arbeit und der Lohn wird nicht ausbleiben! — Alsdann wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch fernerhin noch Anmeldungen entgegengenommen werden, und der Wunsch ausgesprochen, daß die Scheu vor der Schule und der Schularbeit von denen, welche sich zum Besuche der Schule noch nicht bereit erklärt haben, recht bald überwunden werden möge. — Der Unterrichtsplan ist in diesem Jahre noch dadurch erweitert, daß die Unterweisung in der Maschinenlehre neu aufgenommen wurde. Der Unterricht in der Schifferschule konnte sogleich in zwei getrennten Klassen begonnen werden.

— [Patentliste,] mitgetheilt durch das Patentbureau Eduard M. Goldbeck in Danzig. Auf Abfallschacht-Einmündungen aus Röhrenrosten ist von John Wattmann in Danzig, auf eine Klauenkuppelung an Buffern von Eisenbahnfahrzeugen zur Sicherung derselben gegen zu starke seitliche Verschiebung in Gefahrfällen von Paul Spiero in Graudenz, auf einen Wäschekochapparat von Oskar Schulz in Culmsee ein Patent angemeldet; auf einen Schachtverschluß ist für H. Kurtzig in Inowrazlaw, auf ein Verfahren zum Konservieren von Oelbidern für E. Voß in Königsberg ein Patent ertheilt worden. Gebrauchsmuster ist eingetragen auf: Nicht durchscheinende, mit Aufdruck oder Bild versehene Spielkarte für Carl Mendthal in Königsberg.

§* [Besitzwechsel.] Das den Rentiers Max und Hermann Bähr Schuhmacheraße Nr. 18 gehörige Grundstück ist für den Preis von 27000 Mark in den Besitz des Schneidermeisters St. Sobczak übergegangen.

†† [Rothe Kreuz-Lotterie.] Am ersten Tage in der Vormittags-Ziehung fielen folgende Gewinne: 1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 186135. 7 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 144950 165008 263918 286606 318674 362379 394476. 21 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 23634 42306 58416 58680 58895 60369 85336 88830 91072 146818 168839 188673 250036 256565 268690 277888 278317 318323 328649 372343 390207. (Ohne Gewähr.)

* [Vom Reichsgericht verworfen] wurden, wie uns heute aus Leipzig mitgetheilt wird, die Revisionen des Rathsdieners Friedrich Mathiak, verurtheilt vom Landgericht Thorn wegen Wuchers, und des Kaufmanns Jakob Jacoby, verurtheilt vom Schwurgericht Konitz wegen Meineides.

§ [Polizeibericht.] Gefunden: Ein Bund Schlüssel im Polizeibriefkasten; ein Portemonnaie mit größerem Inhalt in einem Straßenbahnwagen. — Verhaftet: Eine Person.

Warschau, 19. Dezember. Wasserstand der Weichsel heute 1,66 Meter, gestern 1,66 Meter.

* Gurske, 19. Dezember. Die Ausbesserungsarbeiten am Weichseldamm sind nunmehr eingestellt. Dieselben erstreckten sich in diesem Jahre auf die Strecke von Alt-Thorn bis Schmolln. Auch sind in diesem Jahre die beiden Wachthäuser bei Alt-Thorn und Gurske renovirt. Die Arbeiten am Damm, die aus Ueberschüssen in der Deichkasse bestritten werden, werden im nächsten Herbste wieder aufgenommen und sollen bis Scharnau fortgesetzt werden. — Eine Prämie von 3 Mark erhielt der Besitzer A. Krause von der Alt-Thorner Kämpe für einen erlegten Fischotter.

** Aus dem Kreise Thorn, 19. Dezember. An sämmtliche Lehrer des Kreises Thorn mit Ausnahme der in Culmsee übersendet der Landrath ein Exemplar einer gemeinschaftlichen Belehrung über das Wesen und die Bekämpfung des Weichselzopfes mit dem Ersuchen, durch öftere Besprechung im Unterricht für thunlichst große Verbreitung der Kenntniß dieser Belehrung zu sorgen.

Vermischtes.

Der Einzug der Chinakrieger in Berlin ist auf Befehl des Kaisers vom Hofphotographen Anschütz an 6 verschiedenen Stellen aufgenommen worden. Die Bilder sind trotz des trüben Wetters sehr gut gelungen. Ernste Unfälle sind anläßlich des Einzuges glücklicherweise nicht vorgekommen.] Das Pferd eines Schutzmanns, das scheu wurde und durchging, hätte großes Unheil anrichten können. Das Thier stürzte jedoch, ehe es die Menge erreichte; sein Reiter erlitt unerheblichen Schaden.

Die chinesische Fahne, die den Chinakämpfern bei ihrem Einzuge in Berlin voranwehte, ist nicht die einzige von den Deutschen in China erbeutete Fahne. An Bord des Dampfers „Köln" befanden sich einem Berichte der „Post" zufolge vielmehr zwei weitere chinesische Fahnen, die erst später nach Berlin gelangen werden. Es sind dies zwei Boxerfahnen. Die eine wurde vom Oberleutnant Petzol bei der Erstürmung der Takuforts erobert, die andere vom Obermaschinisten Lehmann (2. Werft-Division) im Kampfe bei Langfang dem Boxer-Fahnenträger abgenommen. Die beim Einzug mitgebrachte Fahne war s. Z. der Militärschule zu Tientsin vom Kaiser Kwangsü geschenkt worden und hat deshalb besonderen Werth.

Ein Pistolenduell sollte in der Nähe von Warschau zwischen den Malern v. Kossak (der Kaiser Wilhelm wiederholt gemalt hat) und Falat stattfinden. Letzterer hatte Herrn v. Kossak geohrfeigt, weil dieser seinen Gruß unerwidert gelassen. Es sollte dreimaliger Kugelwechsel stattfinden, doch nahm das Duell einen unblutigen Verlauf. Kossak hatte den ersten Schuß. In dem Augenblick, als er die Waffe erhob, rief ihm Falat zu: „Feuert! Ich schieße nicht!" Einen Moment lang stutzte Kossak, dann senkte auch er die Pistole, indem er zu seinem Sekundanten äußerte, er wolle gegen einen Wehrlosen nicht schießen.

Die deutsche Rettungsstation „Leba" an der Ostsee meldet: Am 18. d. M. von der bei Leba gestrandeten norwegischen Bark „Stanley" 12 Personen gerettet.

Vom Sternberg-Prozeß. Am heutigen Mittwoch beginnen in dem großen Sternberg-Prozeß die Plaidoyers, so daß das Urtheil noch in dieser Woche gefällt werden kann. Die Meinung der Welt über Herrn Sternberg und sein Treiben steht fest, einerlei ob der Gerichtshof auf Grund seiner Erhebungen zu einer Verurtheilung oder zum Freispruch gelangt. Die Pause in den Gerichtsverhandlungen ist nicht ungenützt gelassen, vielmehr sind eifrige Ermittelungen nach dem großen Unbekannten angestellt worden, da nach Aussagen des Kriminalkommissars Thiel neben diesem dem Direktor Luppa unerlaubte Informationen gab. Diese Ermittelungen sollen von Erfolg gekrönt gewesen sein. Die Spuren, die man aufgefunden, führen jedoch nicht nach dem Polizeipräsidium, sondern nach einer anderen Behörde. Eine sensationelle Verhaftung soll unmittelbar bevorstehen. Polizeidirektor v. Meerscheidt-Hüllesem kann sich von dem Schlage, der ihn betroffen, nicht wieder erholen. Er wollte jetzt schon um seine Pensionirung nachsuchen, hat sich nun aber entschlossen, zunächst den Ausgang des gegen ihn angestrengten Disciplinarverfahrens abzuwarten und erst dann von seinem Amte offiziell zurückzutreten. Von der Ausübung seiner Dienstpflichten ist er ja längst suspendirt. — Justizminister Schoenstedt hat infolge der Vorkommnisse im Sternberg-Prozesse Schritte gethan, um gegebenen Falls die stenographische Aufnahme der Gerichtsverhandlungen zu ermöglichen.

Eine gemeinschaftliche Sitzung des evangelisches Oberkirchenraths mit dem General-Synodalvorstand findet am heutigen Mittwoch in Berlin statt.

Der Landrath a. D. Janssen, Vicepräsident des deutschen Vereins vom heiligen Lande, ist in Aachen gestorben.

In Breslau ist die Ueberführung der bis dahin im Gerichtsgefängniß inhaftirt gewesenen Attentäterin Selma Schnapka nach dem städtischen Irrenhause nunmehr erfolgt. Die Schnapka hatte, wie erinnerlich, mit einem Beile nach dem kaiserlichen Wagen geworfen.

In Kufstein stieß ein aus Bayern kommender Schnellzug auf einen leeren Personenzug und zerstörte die letzten Waggons desselben; vom Schnellzuge wurden mehrere Personen leicht verletzt. Ein zweites Eisenbahnunglück wird aus Altona gemeldet. Dort fuhr ein Personenzug über den Prellbock hinaus. Lokomotive und Packwagen fielen die Böschung hinter dem Prellbock hinab. Der Lokomotivführer wurde getödtet, der Heizer verletzt, der Materialschaden ist groß.

In der Gegend von Luzenau (Königreich Sachsen) ist seit Anfang Oktober der dritte Mädchenmord verübt worden. Während zwei der Opfer unter den Händen ein und desselben Mörders ihr Leben lassen mußten, kam das eine mit einem nicht lebensgefährlichen Stich in die Brust davon. Bei allen drei Blutthaten, deren letzte an der 18jährigen Marie Kohl, dem Milchmädchen des Ritterguts Klein-Scheitdorf begangen wurde, entkam der Thäter.

Einen Aufsehen machenden Selbstmord verübte der Majoratsherr v. Baren aus Mecklenburg im Grunewald bei Berlin. Der 32 Jahre alte Mann, der sich mit seiner um zehn Jahre jüngeren Gattin auf einer Vergnügungsreise befand, schoß sich eine Revolverkugel in den Mund. Er ließ einen Brief an seine Frau zurück, in welchem er um Verzeihung für seine That bittet, Aufschluß über den Grund seines Selbstmordes aber nicht giebt.

Das wird wohl Jeder verstehen. In dem zu Landsberg a. W. erscheinenden Generalanzeiger für die Neumark findet sich folgendes Inserat: „Achtung! Aufgepaßt! Ich theile hierdurch mit, daß ich mich nicht im Schnitt verlobte oder gar noch Schlimmeres gemacht habe. Jeden, der das sagt, verklage ich oder haue ihm eine runter. So'ne Gemeinheit. Minna Deutschmann."

Neueste Nachrichten.

Posen, 18. Dezember. Bei dem Abbruch eines alten Hauses stürzte ein Gewölbe ein, wobei 6 Arbeiter verschüttet wurden. Der Feuerwehr gelang es, alle Verschütteten herauszubefördern. Einer derselben ist todt, die übrigen sind mehr oder minder schwer verletzt.

Magdeburg, 18. Dezember. Der Kaiser richtete an den Stadtältesten Kretschmann folgendes Telegramm: Zu dem großen Verlust, der Sie und Ihre Enkelkinder durch den Tod Ihres Sohnes bei dem Untergang meines Schulschiffes „Gneisenau" getroffen hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Theilnahme aus. Möge es Ihnen zum Troste gereichen, daß Ihr braver Sohn im Dienste des Vaterlandes sein Leben hergegeben hat und daß sein Namen fortleben wird auf den Ehrentafeln der Marine.

Wilhelm I. R.

Berlin, 18. Dezember. Kapitän-Leutnant Werner meldet aus Malaga: „Sobald Seegang gestattet, wird Schiff durch Taucher untersucht. Bergungsdampfer ist eingetroffen. Arbeiten beginnen morgen. Befinden der Geretteten gut." — Von anderer amtlicher Stelle wird gemeldet: „Für Pflege der Verletzten ist gut gesorgt. Die meisten Fälle ohne Gefährlichkeit." — Die namentliche Liste der Vermißten ist zu ergänzen durch die Namen der Matrosen Speckmann und Schlichtmann (oder Schliesmann). Die Liste der Vermißten ist hiermit abgeschlossen. Das in Corfu befindliche Schulschiff „Charlotte" hat am 17. telegraphisch Befehl erhalten, nach Malaga zu gehen.

Berlin, 19. Dezember. Während der gestrigen Freischützvorstellung ereignete sich im Königlichen Opernhause ein bedauernswerther Unfall. Kurz vor Schluß des zweiten Aktes fiel von einem oberen Range ein Opernglas ins Parkett hinab und traf einen Herrn so unglücklich, daß er eine blutende Kopfwunde davontrug. Die Vorstellung wurde nicht gestört. — Eine neue Verhaftung im Prozeß Sternberg hat stattgefunden. Der Verhaftete soll ein Subalternbeamter sein, dem die im Besitz der königlichen Staatsanwaltschaft befindlichen Protokolle zugänglich gewesen sein sollen, von deren Inhalt er dann Luppa Kenntniß gab. Auch soll bereits ein Geständniß erfolgt sein.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 19. Dezember um 7 Uhr Morgens: + 1,28 Meter. Lufttemperatur: + 4 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: W.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 20. Dezember: Wolkig, bedeckt, feuchtkalt. Vielfach Nebel. Lebhafte Winde und Niederschläge.

Sonnen-Aufgang 8 Uhr 2 Minuten, Untergang 4 Uhr 22 Minuten.

Mond-Aufgang 4 Uhr 24 Minuten Nachts, Untergang 1 Uhr 51 Minuten Nachm.

Freitag, den 21. Dezember: Wenig verändert, stellenweise Niederschläge.

Sonnabend, den 22. Dezember: Meist bedeckt, trübe, feuchtkalt. Niederschläge. Kaltes Wetter wahrscheinlich.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	19. 12	18. 12.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,35	216,45
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,65	85,00
Preußische Konsols 3%	87,30	87,40
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$%	96,40	96,30
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$% abg.	96,00	96 00
Deutsche Reichsanleihe 3%	87,60	87,70
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$%	96,10	96,20
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	84,25	84,25
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% neul. II.	93,75	93,60
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	94,95	94,90
Posener Pfandbriefe 4%	10[illegible]3	101,20
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%	95,75	95,25
Türkische Anleihe 1% C	26,25	26,25
Italienische Rente 4%	95,1[illegible]	95,10
Rumänische Rente von 1894 4%	72,80	72,75
Diskonto-Kommandit-Anleihe	176,25	175,70
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	213 00	213,75
Harpener Bergwerks-Aktien	171,00	170,60
Laurahütte-Aktien	198,90	198,25
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	119 50	118,75
Thorner Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$%	—,—	—,—
Weizen: Dezember	—,—	—,—
Januar	—,—	—,—
Mai	157 50	157,00
Loco in New-York	$77\frac{5}{8}$	78—
Roggen: Dezember	—,—	138,25
Januar	—,—	—,—
Mai	140,50	140,50
Spiritus: 70er loco	44,60	44,60

Reichsbank-Diskont 5%. Lombard-Zinsfuß [illegible]%.

Privat-Diskont $4\frac{3}{4}$%.



Gestern verschied nach kurzem schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder, der Zimmergeselle

Theodor Krampitz

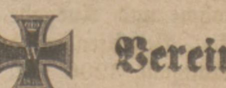
im 26. Lebensjahre.

Dieses zeigen im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Mocker, 19. Dezember 1900.

Leopold Krampitz und Frau.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Bachestraße Nr. 7 aus auf dem altstädt. Kirchhofe statt.

Krieger-  **Verein.**

Weihnachtsbescheerung

Freitag, den 21. Dezember cr.,
6 Uhr Abends

im Volksgarten.

Der Vorstand.

NB. Beim Kameraden **Mausolf** sind Lotterie-Loose zur Landes-Verbands-Lotterie zu haben.

Mozart-Verein.
I. Concert

Freitag, den 21. Dezember 1900,
Abends 8 Uhr
im großen Saale des Artushofes.

Der Vorstand.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage, betr. **passende Weihnachtsgeschenke, Breitestr. Nr. 28,** bei. **Die Expedition.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.